

Jane Henschel: Keine Zeit für Primadonna-Allüren

Der „Job“ einer hochdramatischen Sängerin ist so schwer, daß keine Zeit dafür bleibt, Primadonna zu sein. Diesen Ausspruch von Deborah Polaski zitierte Jane Henschel bei ihrem Besuch am 2. Mai, als sie kurzfristig für Frau Polaski einsprang und uns einen wunderschönen Abend bescherte. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich.

Jane Henschel begann im Alter von sechs Jahren im Kirchenchor und beschloß mit vierzehn Gesang zu studieren. Nach einigen Jahren Privatunterricht begann sie mit achtzehn ihr Studium an der University of Southern California. Allerdings gestattete man ihr kein Gesangstudium, so machte sie ihren Abschluß in Schulmusik und studierte erst im letzten Studienjahr auch Gesang. In der Studienzeit trat sie innerhalb von zwei Jahren über 200-mal in Gilbert & Sullivan Opern auf, was ihr enorm viel Bühnenerfahrung einbrachte.

Nach dem Studium unterrichtete sie vier Monate lang an fünf verschiedenen Schulen, sang in der Zeit einem New Yorker Agenten vor, erhielt eine Einladung zum Aspen Music Festival und gewann an einem Wochenende zwei Wettbewerbe. Ein Preis war ein Flug nach Deutschland, der andere ein Engagement nach Graz. Der Flug fand statt, aus dem Engagement nach Graz wurde nichts, aber ein Vorsingen in Aachen brachte ihr dann doch noch das ersehnte Engagement in Europa. So startete sie ihre Laufbahn im Ensemble von Aachen, ging dann nach Dortmund und Düsseldorf und arbeitet seitdem frei. Ihrer Meinung nach gibt es nichts Besseres, als an einem kleineren Haus im Ensemble zu starten, da dort eine Partie in vielen Aufführungen wirklich erlernt werden kann. Der große Durchbruch für sie kam dann in 1991/92, als sie in Amsterdam und an der Covent Garden Opera die Amme in *Die Frau ohne Schatten* sang. Frau Henschels Stimme reicht über drei Oktaven. Sie singt außer dem deutschen Fach, französi-

sche, italienische und auch tschechische Partien. Inzwischen sind es sehr viele Charakterpartien, leider oft unangenehme Frauenteypen. Besonders als Kabanicha in *Katja Kabanova* fühlt sie sich noch nach jeder Vorstellung unwohl. Im italienischen Fach werden wir sie hier in München als Mrs. Quickly im *Falstaff* erleben können. Belcanto-Partien würde sie gern hin und wieder singen, aber darauf muß man sich ihrer Meinung nach spezialisieren. Sie singt sich jeden Tag mit Rossini ein. Wie schnell sie neue Partien einstudiert, bestätigt ihre Erzählung, wonach sie zwischen *Rheingold*-Proben in drei Tagen die Altpartie in *La donna del lago* von Rossini lernte und drei Tage nach der *Rheingold*-Premiere erfolgreich damit im Konzert auftrat.



Foto: BY

In der Regie zieht sie die Arbeit mit solchen Regisseuren vor, die die Rollen psychologisch angehen und vor allem gute Personenregie anbieten. Es ist nicht gut, wenn in schönen Bildern auf der Bühne zwischen den Menschen nichts passiert. Besonders gut hat sie in dieser Hinsicht mit Christoph Marthaler (*Katja Kabanova*) und Deborah Warner (*The Turn of the Screw* von B. Britten) zusammengearbeitet. Dem fügt sie hinzu, daß jede Erfahrung, die man als

Mensch macht, auch auf die Gestaltung der Rollen auf der Bühne abfärbt. Sie selbst muß voll in einer Partie leben, aber doch immer einen gewissen Abstand zu der Figur bewahren.

Für Frau Henschel, die ja eigentlich vom Alt kommt, ist die Ortrud im *Lohengrin*, sozusagen eine Grenzpartie, und sie wird nicht wie viele ihrer Kolleginnen ins dramatische Sopranfach wechseln. Ihrer Meinung nach ist es nicht allein ausschlaggebend, die hohen Töne zu erreichen, man muß sich auch in der hohen Tessitura richtig wohlfühlen. So bleibt sie beim Mezzo- und Zwischenfach und da gibt es eine offene Wunschpartie: die Kundry im *Parsifal*, die ihr leider noch nicht angeboten wurde.

In puncto Dirigenten sagt sie, daß sie das Glück hat, immer wieder mit guten Dirigenten zu arbeiten, bei denen die Aufführung zum echten Erlebnis wird. Sehr angetan ist sie von Sir Colin Davis, besonders auch weil er sehr viel mit jungen Sängern arbeitet. Sie liest Kritiken, ist offen für alle guten Vorschläge (zwei Paar Ohren hören immer mehr als eins) und akzeptiert so auch Kritik von Dirigent und Regisseur.

Jane Henschel lebt in der Nähe von Düsseldorf und fühlt sich in Deutschland sehr wohl. Die wenige Freizeit verbringt sie mit guten Freunden, schwimmt oder geht spazieren. Aber der Sängerberuf erfordert auch in der Freizeit viel Beschäftigung damit. Sie würde aber jederzeit wieder Sängerin werden und kann sich nichts anderes vorstellen, obwohl der Weg nicht immer einfach war. Ihr Wahlspruch: Höhen muß man genießen, Tiefen muß man überstehen.

Vielen Dank an Sandra Folz, die sich trotz der kurzen Zeit gut vorbereitet hatte und das Gespräch ausgezeichnet führte.

Wulfhilt Müller